

Miniatur zu Lukas 19,1-10

Von Pfarrer und Supervisor Christian Wiener, Zentrum Seelsorge und Beratung der EKHN

1 Erste Geschichte

„Alter Mann: Du stinkst!“ – vorhin in der Straßenbahn hat es wieder jemand zu ihm gesagt: Junge Menschen, scheinbar auf dem Weg zur Uni oder zur Arbeit. Er gehört nicht dazu, fällt auf, ist allein. Dabei hat er sich alle Mühe gegeben an diesem Morgen und zwei Flecken an der Hose mit Wasser gereinigt. Dass er „alter Mann“ genannt wird regt ihn schon lange nicht mehr auf. 68 ist er, und seine wenigen Haare und der lange Bart sind schon lange weiß. Früher hat er sie gefärbt, als alles noch normal war, als er eine Wohnung und eine Familie hatte und selbstverständlich auch eine gut bezahlte Arbeit. Er betrachtet seine Finger. Sie zittern nicht. Das liegt am Wein, den er heute früh schon getrunken hat. Ohne den Wein geht es nicht. Nur wenn der im Körper ist, fühlt er sich ruhig. Daran ist er schon gewöhnt, und trotzdem weiß er, dass er es wieder einmal nicht geschafft hat, ohne den Wein.

„Du stinkst, alter Mann“ – das ist dann wohl die Quittung: Keine Familie mehr, keine Arbeit, und nur manchmal die Möglichkeit, irgendwo gut zu schlafen. Er hat keine Waschmaschine und oft keine Dusche. Dann riecht die Kleidung oder der ganze Mensch. So genau weiß er das nicht, doch er weiß genau, was dann passiert. Wenn er in einer Schlange steht, dann passiert es immer wieder, dass jemand sich vor ihm einreihet. Er fragt sich dann, ob er unsichtbar ist, aber dann sieht er, wie jemand einen Bogen um ihn macht. In der Straßenbahn steht die Frau auf dem gegenüberliegenden Sitz auf. Sie steht dann noch drei Stationen neben der Tür, bevor sie aussteigt. Sie hat das wegen mir getan, denkt er sich.

Jemandem die Hand zu reichen – das traut er sich schon lange nicht mehr. Zu beschämend ist es, wenn sie dann zurückgewiesen wird. Und die Blicke – er versucht, sie nicht an sich heran zu lassen. Es ist immer das Gleiche: „Du stinkst“, „Du bist obdachlos“, „Du bist Alkoholiker“, „Du bist selbst schuld“ – auch wenn es niemand sagt, hört er das. Und er weiß, dass er nicht dazu gehört. Er ist allein, einsam im Trubel der vollen Stadt.

Mitten in seinen Gedanken ist er an seinem Ziel angekommen. Im Sozialtreff gibt es Mittagessen. Er wird mit seinem Namen begrüßt, bezahlt seinen Obolus. Er ist kein Bittsteller, sondern hat bezahlt, ganz normal. Am Büffet kann er zwischen zwei Beilagen wählen, er mag Rotkraut und bekommt mit einem freundlichen Lächeln eine ordentliche Portion serviert. Nachher wird er beim Spülen und Aufräumen helfen. Das ist freiwillig, aber er trägt sich oft in die Liste ein. Er will nicht nur Gast sein, sondern er kann auch etwas geben. „Alter Mann: Du stinkst“, haben sie gesagt. Hier im Sozialtreffpunkt trägt er seinen Namen und er spürt seine Würde. Er kann etwas geben und etwas bekommen. Gott sei Dank.

2 Zweite Geschichte

Durch das Fenster mit dem verzierten Gitter schaut er auf die Terrasse. Unten im Tal sieht er die blinkenden und glänzenden Lichter der Stadt. Hier oben ist es ruhig, nur Villen mit Hanglage. Zum Schutz vor Einbrechern haben die Häuser Gitter an den Fenstern und Alarmanlagen. An seinem Briefkasten steht nur G. H., das ist hier so üblich, damit die Prominenz mancher Bewohnerinnen und Bewohner nicht bekannt wird. An seiner Tür steht auch „Betteln

und Hausieren verboten“. Er weiß, das hat immer gewirkt. Aber das ist lange her, seit 20 Jahren ist er im Ruhestand. Früher haben sie rauschende Partys gefeiert hier oben, der Innenminister war oft mit dabei und der Vorstandsvorsitzende der großen Firma hier in der Stadt, beide mit ihren Gattinnen. Vorbei, besonders, nachdem seine Frau kurz nach seinem Ruhestand ausgezogen ist. Jetzt ist das Haus leer. Die Haushälterin hat Urlaub. Sonst kommt sie vormittags. Sie ist oft der einzige Mensch, mit dem er redet. Es ist still. Nur die Heizung knackt. Er schaut auf die Stadt. Es wird dunkel und die Lichter glitzern.

Mal wieder etwas erleben, denkt er. Kurz entschlossen ruft er sich ein Taxi und lässt sich in die Stadt fahren. Dort, in der Nähe des Bahnhofs läuft er durch die Straßen. Aus einem der Gebäude riecht es gut nach Essen. „City-Döner“ steht auf einem blinkenden Schild. „Döner Kebab, Falafel, Dürum, Köfte...“ liest er auf einer großen Leuchttafel. Er ist wohl etwas zu lange stehen geblieben. „Können wir dir helfen“, fragen drei junge Menschen. Verblüfft und misstrauisch schaut er sie an. Ein junger Mann, eine junge Frau und eine weitere Person, bei der er sich nicht so sicher ist, ob es ein Mann oder eine Frau ist. Was wollen sie von ihm – Geld, ihn vielleicht ausrauben...? „Sollen wir etwas für Dich mitbestellen?“, hört er. Er hat in den vergangenen Tagen mit niemandem gesprochen. „Gerne!“ hört er sich sagen, „ich lade Euch zum Essen ein“. Das hat er noch nie gemacht: Fremde Leute eingeladen. Und er hat diese fremden jungen Menschen auch geduzt. „Gerne“, antwortet die Person, von der er nicht weiß, ob es ein Mann oder eine Frau ist, „aber nur, wenn wir die Getränke bezahlen“. Wenig später sitzen sie zusammen, er hält einen Döner in der Hand und vor ihm steht eine Dose Cola. So gut hat er lange nicht gegessen und die Unterhaltung genießt er. Lisa, Tim und Pi, so haben sie sich vorgestellt. Sie sind nach ihrem Sporttraining da. Er fragt, ob Pi die Abkürzung für Pia oder Pius ist. Da sind sie mitten drin in einem Gespräch über Geschlechter und Rollen. Er beginnt, von sich zu erzählen, er hört zu – und spürt, dass er für diesen Moment mitten drin ist.

Später sitzt er zufrieden im Taxi, das ihn auf seinen Berg zurückfährt. Etwas Dönersoße ist auf seinem Hemd, aber es stört ihn nicht. Er weiß, dass er hier wieder einmal etwas essen wird. Vielleicht trifft er dann Lisa, Tim und Pi nach ihrem Training, und sie essen gemeinsam und unterhalten sich.

3 Bibeltext

Luther-Bibel (2017): Lukas 19, 1 Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. 2 Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. 3 Und er beehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. 4 Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. 5 Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. 6 Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. 7 Da sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. 8 Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. 9 Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. 10 Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

4 Exegetische Einordnung

Die Zachäus Geschichte steht im lukanischen Sondergut. Innerhalb des Lukasevangeliums spielt die Szene um Zachäus in Jericho, im „Reisebericht“, kurz vor dem Einzug in Jerusalem. Sie folgt der Heilung eines Blinden vor der Stadt Jericho, der bei Markus Bartimäus genannt wird¹. Jesus wird als der Davidssohn dargestellt, der den Blinden heilt und der hier zur Rettung der Verlorenen kommt und der bei Zachäus als Gast einkehrt. „Der bedingungslosen Zuwendung Jesu zum Sünder entspricht dessen Umkehr“, formuliert Wiefel 1998². Dem erzählenden Teil (V. 1-6) folgt nun die Situation des Mahls, (vergl. 5,27 ff)³

Vers 9 beginnt mit „heute“ (σημερον) und setzt damit einen Akzent, der in beiden Miniaturen aufgenommen wird: Weder ist in der direkten Begegnung die Vergangenheit eigens thematisiert, noch ist klar, ob Zachäus seine Ankündigung (V. 8) wahr macht.

In der Geschichte ist eine inhaltliche Spannung. Im Lukasevangelium wird Jesus als Freund der Zöllner und Sünder dargestellt⁴. Zugleich steht er den Reichen, zu denen die Oberen der Zöllner in jedem Fall gehören, eher kritisch gegenüber⁵. Wenn gefordert wird, dass die Reichen viel oder gar alles geben, so kommt Zachäus dem nicht klar nach. Insgesamt, so konstatiert Gerd Theißen bereits 1977: „Die Stellung der Jesusbewegung zu Besitz und Reichtum war ambivalent: Einerseits kritisierte man den Reichtum (z.B. Markus 10,25, Lk 6,24f u.ö.), andererseits profitierte man von ihm“⁶. Dies kann ja durchaus auch eine in der Gegenwart gültige Beschreibung sein. Letztlich gibt Zachäus bei Weitem nicht so viel – oder gar alles, wie von den „Reichen“ anderer Stelle gefordert wird.

Zachäus erfährt Ablehnung, die sich aus seinem Verhalten und seiner Rolle speist. Fremdheit und Ablehnung sind auch in die beiden Miniaturen spürbar; zart weisen sie darauf hin, dass es erhebliche und leider häufig auch gewalttätige Ausgrenzungen in unserer Gesellschaft gibt, die sich nicht.

In der Person des Zachäus wird deutlich, dass er, auch wenn er nicht ein Jünger Jesu wird, durch die Begegnung mit Jesus verändert ist. Er wird sich seiner ethischen Verantwortung bewusst und er handelt entsprechend⁷.

Mit Vers 10 endet das Sondergut des Lukas; dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden (V. 11-27) folgt ab V 28 der Einzug in Jerusalem.

¹ Lk 18,35-43, vergl. Mk 10,46-52; Mt 20,29-34. Lit.: Wolfgang Wiefel, Das Evangelium nach Lukas, ThHLNT, Bd 3, Berlin 1998, S. 324-327.

² Ebd. S. 326.

³ Hierzu auch: Gerd Petzke, Das Sondergut des Evangeliums nach Lukas, Zürcher Bibelkommentare NT, Zürich 1990, S. 165-170.

⁴ Vergl. Lukas 5,28, 7,34 oder Lk 18,22. Zum Folgenden vergl.: Michael Wolter, Artikel Zachäus, die-bibel.de/resourcen/wibilex/neues-testament/zachaeus.

⁵ Vergl. Lk 6,20-26, Lk 12,16-21.

⁶ Gerd Theißen, Soziologie der Jesusbewegung, München 1977 (⁴1985), S. 39f.

⁷ Wolter, ebd.

5 Liturgische Einordnung

In der katholischen Kirche ist Lukas 19,1-10 als Evangelium für den 31. Sonntag im Jahreskreis (Reihe C) vorgesehen. Dieser Sonntag ist in der Regel Ende Oktober bzw. Anfang November. Im katholischen Blick heißt das, „Leben und Glauben brauchen Bodenhaftung... Die Vergänglichkeit, Begrenztheit und Bedürftigkeit, die uns als „Menschen aus Materie“ prägen, sind zugleich Schlüssel für unsere Beziehungsfähigkeit“⁸.

In der evangelischen Perikopenordnung hat Lukas 19,1-10 keinen festen Platz; vorgeschlagen ist er in einer Predigt für den 7. Sonntag nach Trinitatis mit dem Schwerpunkt Abendmahl⁹. Neben dem gemeinsamen (Abend-)mahl findet sich zu Lukas 19,5c auch der Gedanke, dass Jesus in das Haus des Zachäus kommt und somit eine Zuordnung zum Tag der Kirchweihe¹⁰.

Zachäus ist eine beliebte Gestalt für den Kindergottesdienst und wird dort regelmäßig als Thema vorgeschlagen¹¹.

6 Zur Geschichte

Es scheint nicht naheliegend zu sein, die erste Miniatur im Zusammenhang mit der Geschichte von Zachäus zu verwenden, wird doch Lukas 19,1-10 in der Regel so ausgelegt, dass der reiche und korrupte Oberzöllner Zachäus sich seiner gesellschaftlichen Verantwortung gerecht wird und dann Jesus, den Freund der Sünder und Zöllner, als Gast beherbergt. Zachäus steht außerhalb der Gesellschaft, weil er viel Geld einnimmt. Am Rand stehen auch die Person in diesen beiden Geschichten. Mangelnde Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist das Bindeglied zwischen den Personen in den Miniaturen und Zachäus.

Gesellschaftliche Teilhabe wird, wie in der ersten Geschichte, Menschen entzogen, die damit an den Rand gedrängt werden.

„G. H.“ in der zweiten Geschichte lebt im Alter zurückgezogen, wohlhabend, einsam und gefangen in der eigenen Vergangenheit auf seinem Berg. Er ist buchstäblich hinter Gittern. Er ist einsam, weil er sich in seinem Reichtum eingeschlossen und damit von der Gemeinschaft ausgeschlossen hat.

Die Begegnung in den Geschichten bedeutet die Erfahrung, einen Platz in einer Gemeinschaft zu haben, die verändert. Weder Zachäus noch die Person in den beiden Miniaturen sind reine Empfänger. Durch die Begegnung sind sie verwandelt und nehmen Teil am Leben um sie herum.

Ob und wie sich diese Begegnung in weiterer Zukunft auswirkt, kann an dieser Stelle offenbleiben. Hier ist die biblische Geschichte eindeutiger in der Forderung, Reichtum zu teilen

⁸ Laacher Messbuch 2016, Lesejahr C, Maria Laach 2015, S. 867. Erste Lesung: Weisheit 1,22-12,2, 2. Lesung: 2. Thess 1,11-2,2.

⁹ Mit Verweis auf die dänische Perikopenordnung: theologie.uzh.ch/apps/gpi/lukas-191-10-2. Das Grundthema der deutschen Perikopenordnung ist am 7. So. N. Tr. das Abendmahl.

¹⁰ Dies geschieht in katholischer Tradition. Bei daskirchenjahr.de/tag.php?name=kirchweihe&zeit=Geden, finden sich Liedvorschläge und Hinweisen auf Bach-Kantaten.

Johannes Tauler, Auf den Fittichen Gottes, In domo tua oportet me manere, Luc. 19,5, in: Ders.: Predigten, 2. Band, Jena 1913, S. 186f.

¹¹ So z.B. für den 15.09.2024, derkindergottesdienst.de/unterseiten/jahresplan2024.pdf.

und Teilhabe und Teilgabe zu ermöglichen. Zachäus wird weiter als Oberer der Zöllner tätig sein.

Es muss offenbleiben, was aus der Suchtproblematik und die sich daraus ergebenden Folgen der Person in der ersten Miniatur passiert.

Lukas 19,1-10 ist auch ein Hinweis, Sehnsucht, Hoffnung, Leid, Ungerechtigkeit und Elend wahrzunehmen. Das gilt auch dort, wo aber eine schnelle Auflösung der Situation nicht in Sicht ist. Mit Gott zu hadern und dennoch ihn wahrzunehmen ohne jede Situation mit Verweis auf den Auferstandenen vorzeitig aufzulösen bleibt eine Herausforderung – auch in unseren Gemeinden.

Auch bleibt offen, ob „G. H.“ aus der zweiten Miniatur seinen Reichtum teilt und ob er sich anders in die Gesellschaft einbringt.

Wichtig ist, dass die Begegnung mit Jesus die Menschen verändert und in eine neue Gemeinschaft stellt, die heilsam erfahren werden kann in der Begegnung.

7 Texte, Gedanken zu Lukas 19,1-10

Johannes Tauler, einer der großen Mystiker des späten Mittelalters, beschäftigt sich im 14. Jahrhundert in einer Predigt in der Auslegung von Lukas 19,5c

„Alle Weisen und Übungen der heiligen Kirche weisen auf den inwendigen Menschen, in dem in Wahrheit Kirchweih und eine wahre Erneuerung ohne Unterlass stattfinden sollte... Kirchweih bedeutet so viel wie eine Erneuerung“.

Der inwendig erneuerte Mensch fliegt dann auf mit den Fittichen der Taube (- der lautere Mensch), des Adlers (- der Mensch, der in die Höhe fliegt, erkennt und liebt), und des Geistes (- dass das göttliche Licht in ihm leuchtet). Im Sinne der Mystik dringt Tauler darauf, jedes eigene abzugeben, um ganz zu Gott zu kommen:

„Was die Natur wirkt, das hat stets einige Flecken. Es ist nicht völlig lauter, und einen solchen Menschen ruft Gott herab (ergänze.: Wie Zachäus vom Baum): nämlich zu einem vollen Verleugern und Abgehen der Natur in jeder Weise, in der man noch Eigenes besitzt; ‚denn ich muss notwendig heute‘ – das ist ein ewiges Heute – in deinem Hause sein. ‚Heute ist Heil geschehen diesem Hause‘. Dass uns allen dies geschehe, dazu helfe uns Gott. Amen“.

Einen deutlich anderen Akzent setzt Papst Franziskus im Angelus-Gebet am 3. November 2019¹²:

„Jesu Bereitschaft, ihn zu akzeptieren und seine ihm gewidmete Aufmerksamkeit bringen diesen Mann zu einem radikalen Umdenken: auf einen Schlag wird ihm klar, wie erbärmlich ein Leben ist, in dem es ums Geld geht, um den Preis, von anderen zu stehlen und ihre Verachtung einzukassieren. Den Herrn bei sich zu Hause zu haben lässt ihn alles mit anderen Augen sehen, auch mit ein wenig von jener Zärtlichkeit, mit der Jesus ihn angesehen hatte. Auch seine Weise, das Geld zu sehen und mit ihm umzugehen, ändert sich: die Geste des Zusammenraffens wird

¹² vatican.va/content/francesco/de/angelus/2019/documents/papa-francesco_angelus_20191103.html

durch jene des Gebens ersetzt. Tatsächlich beschließt er, den Armen die Hälfte seines Vermögens zu geben und denjenigen, die er bestohlen hatte, das Vierfache zurückzuerstatten (vgl. V. 8). Zachäus entdeckt dank Jesus, dass es möglich ist, unentgeltlich zu lieben: bisher war er hab-süchtig, jetzt wird er großzügig; er hatte es genossen, anzuhäufen, jetzt freut er sich am Austei-len. Dadurch, dass er auf die Liebe trifft und entdeckt, dass er trotz seiner Sünden geliebt wird, wird er fähig, die anderen zu lieben und das Geld zu einem Zeichen der Solidarität und Gemein-schaft zu machen“.

Mit an Ausdruck starken Bilder erzählt Kees de Kort die Zachäus Geschichte. Das Büchlein ist nach über 60 Jahren noch erhältlich und führt noch heute die Empfindungen des Zachäus vor Augen und verdeutlicht, dass das Handeln Jesu durchaus bei anderen zum Murren führen kann. Manche mögen die Zeichnungen von Kees de Kort an ihre eigene Kinderzeit im Kinder-gottesdienst erinnern.

